

Zachariä, Justus Friedrich Wilhelm: Die Luft beglänzte schon der Sonne reger

1 Die Luft beglänzte schon der Sonne reger Schimmer;
2 Er warf den güldnen Stral in Raufbolds Ruhezimmer.
3 Der Vorhang, der ihn brach, und rauschend vor ihn trat,
4 Zog an der weißen Wand ein länglichtes Qvadrat.
5 Des Degens Stichblatt schien, in falben Schattenbildern,
6 Der Schreckkometen Lauf elliptisch abzuschildern.
7 Ganz Leipzig hub sich schon halb taumelnd in die Höh,
8 Und trank das schwere Naß, den bräunlichen Caffee;
9 An jedem Nachttisch ward der Schönen Witz geschäftig,
10 Und macht erst ihren Reiz durch fremden Anputz kräftig.
11 Der Spiegel, der allein sonst unparteyisch war,
12 Stellt, die kaum häßlich schien, itzt jung und reizend dar,
13 Und sieht, wie man sich quält, durch einen schwarzen Flecken
14 Ein feindlich Blätterchen
15 Nur Raufbold ruhte noch, und lag, von Sorgen frey,
16 Bis in den hellen Tag, auf einer harten Streu.
17 Zwar kostbar schlief er nicht, doch schlief er ohne Kummer,
18 Und mancher wache Geist versüßt ihm Ruh und Schlummer.
19 Der Schlaf, den man nur meist in braunen Nächten sieht,
20 Der, wenn der Morgen glänzt, die muntern Menschen flieht,
21 Und wenn des Bauers Hand ihn aus den Augen reibet,
22 In bunte Zimmer flieht, und in den Städten bleibt;
23 Der fand bey Raufbolds Ruh, da er durch Spiel und Schmaus
24 Die Nacht zum Tag gemacht, auch noch im Tag ein Haus.
25 Er schläft und ruht mit ihm, und nimmt die Augenlieder
26 Zu seinem sanften Sitz, und drückt sie sinkend nieder.
27 Dieß sieht sein wilder Schutz, der Renommistengeist,
28 Sein Auge flammt vor Zorn, da er den Schlaf so dreust
29 Auf Raufbolds Augen sieht; er schwört, ihn zu bestrafen;
30 Doch läßt er auf sein Flehn ihn und den Helden schlafen.
31 »wie, Raufbold? seufzet er, du schläfst? ach wüßtest du,
32 Wie sehr bey deiner Streu, bey deiner süßen Ruh,
33 Dein Schutzgeist sich betrübt; wie würdest du erschrecken;

34 Die Wangen würden sich mit edler Röthe decken.
35 Wer weis, ob dich nicht schon der Mode Wort verführt?
36 Wer weis es, ob nicht schon dein Herz die Neigung spürt,
37 Die kurze leichte Tracht abtrünnig zu verändern,
38 Und Hals, und Uhr, und Stock, und Degen zu bebändern?
39 Wie oft nimmt uns der Glanz von der Veränderung ein – –
40 Jedoch du bist zu stolz, ein Leipziger zu seyn.
41 Ein Stiefel reizt dich nur; wich er vor weißen Strümpfen,
42 Du würdest Jena, dich, und deinen Stal beschimpfen.«
43 Er schwieg, und setzte sich auf Raufbolds Degenknopf;
44 Sein sonst so kühner Arm stützt den gebeugten Kopf;
45 Sein Finger, den er stolz an seine Nase legte,
46 Wies, daß ein herber Gram sein kühnes Herz bewegte.
47 Jedoch die Freude kömmt, und heitert sein Gesicht
48 Und seine Wangen auf; ein aufgeklärtes Licht,
49 Das von der Stirne schießt, prallt von der Wand zurücke,
50 Froh wird sein Angesicht, froh werden seine Blicke.
51 Wie, wenn vom Horizont der schwarze Dunst entflieht,
52 Ein lächelnd heitres Blau die leere Luft bezieht,
53 Der Himmel sich entwölkt, und auf den holen Flächen
54 Die freyen Stralen sich mit regem Lichte brechen:
55 So floh von seiner Stirn, die erst der Gram umhüllt,
56 Der Runzeln krumme Reih, der Sorge bleiches Bild.
57 »wie, sprach er, soll der Ruf von meinen tapfern Söhnen,
58 Vom weiten Markt allein bis zu der Mod ertönen?
59 Nein! mein bewiesner Muth verstöhr ihr neues Reich,
60 Mach ihre Hülfe schwach, und Leipzig Jena gleich!
61 Den gelben Caffeegott will ich zuerst verführen;
62 Dann sollen meine List die andern Geister spüren.«
63 Sogleich macht er aus Luft, die er geschwind verdickt,
64 Sich einen Oberrock, den keine Steife drückt.
65 Er macht sich dieß Gewand, Jenensern gleich zu gehen,
66 Und daß er jenisch sey, auch schweigend zu gestehen.
67 Sein Fittig, der beynah dem großen Handschuh glich,
68 Macht, daß er, wie Mercur, die leichte Luft durchstrich.

69 Da, wo Schellhafers Haus die festen Mauern endet,
70 Ragt, wenn man seinen Blick schief gegenüber wendet,
71 Ein glänzend Haus empor, das durch die neue Pracht
72 Fast einem Schlosse gleicht, Paläste finster macht.
73 So, wie im dicken Wald, ein Kranz bejahrter Eichen,
74 Durch seine Wipfel droht, den Himmel zu erreichen,
75 Ein schlanker Tannenbaum sie sämmtlich übereilt,
76 Und durch sein grünes Haupt die Wolken fast zerheilt:
77 So streckt dieß stolze Haus den Giebel in die Lüfte,
78 Und hüllet oft das Dach in falben Rauch und Düfte.
79 Der Eingang zeigt sogleich in einer Schilderey,
80 Daß dieß des Caffeegotts geweihter Tempel sey.
81 Es liegt ein Araber an dieses Gottes Baume;
82 Ihm bringt, in flachem Gold, von dem durchsüßten Schaume,
83 Den man aus Bohnen kocht, die die Levante schickt,
84 Ein nackter Liebesgott, der lächelnd auf ihn blickt,
85 Ein volles Köpfchen dar; er nimmt es, sich zu laben;
86 Dieß ist aus Stein gehaun, und durch die Kunst erhaben.
87 Im Innern wird man gleich den rauchenden Altar,
88 Woselbst auf flachem Thron der Caffee sitzt, gewahr.
89 Er muß ein Löffelchen, anstatt des Zepters, führen,
90 Und ihn ein Zuckerhut statt einer Krone zieren.
91 An seiner Seite brennt die Lamp in blauer Glut,
92 Auf der sein trinkbar Gold in einem Kessel ruht;
93 Das Wasser sprudelt auf, sein Pulver schlägt es nieder,
94 Doch hebt sichs, wie erzürnt, mit schwarzen Wellen wieder.
95 Er trinkt, indem er nichts, als nur die Lippen regt.
96 Sein lüftiges Gewand, das um die Hüften schlägt,
97 Ist braun, wie sein Gesicht. Es steht auf Nebentischen
98 Gebacknes Zuckerwerk, den Trank damit zu mischen.
99 Der Renommistengeist trat kühn in das Gemach;
100 Er beugte sich verstellt vor seinem Thron, und sprach:
101 »du, dessen brauner Trank die Leipziger belebet,
102 Mein jenisches Gewand, das um die Schultern schwebet,
103 Zeigt, daß ein fremder Geist zu deinem Thron sich naht,

- 104 Der, deine Pracht zu sehn, vergnügt aus Jena trat.
105 Doch, wie bin ich erstaunt! wie ist dein Glanz verheeret!
106 Die Tempel, wo man dich durch Knasterdampf verehret,
107 Wo man in Porcellan dir Opfer dargebracht,
108 Hat einer Göttinn Wort vom Volk entblößt gemacht.
109 Nur einzeln und zerstreut sieht man auf deinen Häusern,
110 In niederm Pöbelvolk, dein mächtig Reich sich äußern.
111 Die Stutzer dieser Stadt sind meist von dir getrennt,
112 Da ihre ganze Schaar den Thee als Gott erkennt.
113 Du weißt nicht, wie man dich und deinen Trank verschmähet,
114 Da Mittags auch sogar Thee auf den Tischen stehet.
115 Früh, wenn man ungeputzt vom Schlafe kaum erwacht,
116 Wird, dir zum größten Schimpf, dein brauner Trank gebracht.
117 Und hat die Mode nicht die Neuerung ersonnen?
118 Hat die Galanterie nicht solches angesponnen?
119 Und dennoch bleibest du der falschen Göttinn treu?
120 Und dennoch stehst du ihr und ihrem Reiche bey?
121 Nein, Jena, das zu sehn, nur Leipziger verschwören,
122 Weis, itzo zwar noch wild, doch treu, dich zu verehren.
123 Es trinket nicht dein Naß mit vieler Zärtlichkeit.
124 Hier ehrt man dich durch Furcht, in Jena, daß man schreyt,
125 Folgst du denn, als ein Gott, der Mode neuen Willen?
126 Willst du, was sie befiehlt, auch als ein Sklav erfüllen?«
127 Er schwieg. Der faule Gott setzt erst mit träger Hand
128 Durch brennendes Papier die Lamp in neuen Brand;
129 Dreymal erhellt dieß Licht den Dampf durch lichte Stralen,
130 Und dreymal macht er erst die angefüllten Schalen
131 Mit seinen Lippen leer, eh er das Schweigen brach.
132 Jedoch des Kobolds Fluch macht, daß er dieses sprach:
133 »geist, warum suchst du dich vergeblich zu bemühen,
134 Mich durch ein kriegerisch Wort in deinen Streit zu ziehen?
135 Zuerst zeigt mir dein Fluch, daß du von Jena kömmst;
136 Dann, daß du auch den Lauf der besten Moden hemmst.
137 Was schwächt es meine Macht, daß man am frühen Morgen
138 Mein nährend Wasser trinkt, wo man noch leer von Sorgen,

139 Frey von Besuchen ist? Geh, dieß ist, was ich will;
140 Zum Krieg bin ich zu sanft, zum Zank bin ich zu still.
141 O, rief der Kobold drauf, welch ein verzagt Gemüthe!
142 So wallt denn auch in dir dieß weibische Geblüte,
143 Das die Galanterie und alles zitternd macht,
144 Wenn man von ungefähr an Krieg und Stal gedacht?
145 Ja, ja, mehr als zu still – – doch wirst du meinen Streichen
146 Darum entgehn – –? er schwieg; der Zorn hieß ihm entweichen.«
147 Er eilt, sein wilder Schwung trägt ihn behend zurück;
148 Halb rasend, halb betrübt flammt sein verdrehter Blick.
149 Die Mode, die indeß mit halb verwornten Haaren
150 Zurückgekommen war, rief von den treuen Schaaren
151 Den aufgeschmückten Putz; er kam, und sie fing an:
152 »geh, eile durch die Luft zu meinem Sohn, Sylvan!
153 Erweck ihn, hilf sein Haar durch heißes Eisen beugen,
154 Laß ihn im Festgewand mit voller Pracht sich zeigen,
155 Daß man ihn, als das Haupt der Stutzer, prangen sieht;
156 Und wenn er denn geschmückt die Augen auf sich zieht:
157 So laß ihn in den Hecht zum Renommisten tragen,
158 Der wird, wenn er ihn sieht, der kurzen Tracht entsagen.«
159 So sprach sie; und ihn trägt der Flügel flatternd Paar
160 Durch die zertheilte Luft; sein buntgefärbtes Haar
161 Scheint von dem sanften West itzt flatternd, itzt zerflogen,
162 Und macht den Sterblichen den schönsten Regenbogen.
163 Sein halb mit Gold gestickt, halb silbernes Gewand,
164 Das er mit weiser Faust nachlässig um sich band,
165 Wies in der obern Luft den allerreinsten Schimmer.
166 Indem erreicht sein Fuß Sylvans geschmücktes Zimmer.
167 Sogleich verweilt den Blick die aufgeputzte Wand,
168 An der er manch Gemäld auf bunten Tüchern fand.
169 Zween Spiegel, deren Last zwo große Schleifen hielten,
170 Die neidisch auf sich selbst mit gleichen Bildern spielten,
171 Entdeckten diesem Geist, der ihre Ränder maß,
172 Sein oft gesehnes Bild durch ihr getreues Glas.
173 Dicht unter jedem mußt ein Armstuhl sich erhöhen,

174 Und an der Thüre sah man zweene Sessel stehen:
175 Doch konnt ihn dießmal nur die Ordnung halb erfreun;
176 Er ging geschwind hindurch ins Schlafgemach hinein,
177 Woselbst ein Nachttisch stund, mit Puder überzogen,
178 Von dem die Stäubchen noch um seine Fläche flogen.
179 Sylvan lag noch im Schlaf; dieß sah der Putz, und sprach:
180 »auf! junger Herr, gieb itzt dem Schlummer nicht mehr nach!
181 Auf! eine Gottheit selbst befiehlt dir, zu erwachen;
182 Die Mode schickt mich her, dich heute schön zu machen.
183 Hör, Raufbold ist ietzt hier, in Jena sonst dein Freund,
184 Besuch ihn doch, daß ihm dein Anzug reizend scheint.
185 Er wohnt im blauen Hecht; geh hin, ihn zu bekehren,
186 Ein Leipziger zu seyn, die Mode zu verehren.«
187 Sogleich erwacht Sylvan; man hat ihn sonst gesehn,
188 Da er von Jena kam, Jenensern ähnlich gehn:
189 Doch da er Stutzer sah, lernt er sein Kleid verachten;
190 Er ward ihr Oberhaupt, der erste neuer Trachten.
191 So, wie ein Renegat weit mehr die Christen scheut,
192 Als der, dem die Geburt den Alcoran
193 So schien er auch hernach Jenenser mehr zu hassen,
194 Als Leipziger nicht thun, die Leipzig nie verlassen.
195 Er warf den Schlafrack um, noch halb vom Schlaf entstellt
196 Und da der rasche Stoff von seinen Achseln fällt,
197 Macht er ein sanft Getön, indem die seidnen Falten
198 Mit schwirrendem Geräusch von ihm zurücke prallten.
199 Wie, wenn von Chloens Hut das Band vom Damon hängt,
200 Der schalkheitsvolle West sich in denselben fängt,
201 Es wirbelnd um sich dreht, itzt rollend schnell vereinet,
202 Und wenn ers flatternd hebt, es zu entführen scheinet,
203 Die Schäferinn sogleich ein reges Säuseln spürt;
204 So rauscht der Schlafrack auch, da ihn Sylvan berührt.
205 »was, sprach er, hab ich nicht in diesem Traum gesehen?
206 Ists wahr, ist Raufbold da; so muß ich zu ihm gehen.
207 In Jena kannt ich ihn als Bruder und als Freund:
208 Wer weis, er wird wohl hier den kurzen Kleidern feind,

209 Und kleidet sich, wie ich?« So sprach er voller Freuden;
210 Sein Diener trat herein, und half ihm zierlich kleiden.
211 Ein weißer seidner Strumpf umwickelte das Knie;
212 Die hohe Lasch am Schuh war durch des Schusters Müh
213 Mit schmalem Band besetzt, und auf den schwarzen Flächen
214 Sah man den breiten Riem tombackne Schnallen brechen.
215 Des Puders zarter Staub fiel wolkicht auf sein Haar,
216 Dem ein erhitzter Stahl der Locken Ursprung war.
217 Der Putz half sein Tupe
218 Und setzte sich darauf, es tapfer zu beschirmen.
219 Den weißen Hals umschloß ein schwarzes seidnes Band,
220 Das sich bey seinem Kinn in eine Schleife wand.
221 Ein neuer Modezeug aus rosenfarbner Seide,
222 Voll Laubwerk schön gewebt, dient ihm zum Oberkleide,
223 Das an der breiten Schooß sich tief in Falten zog,
224 Und an der Brust gesteift halb rund sich auswärts bog.
225 Der Leib war kurz im Schnitt, der Ermel lang gestrecket,
226 Der den sonst freyen Arm bis an den Knöchel decket,
227 Um den in gradem Strich ein langer Aufschlag liegt,
228 Der unten aufgeschlitzt, gleich einem Viereck, fliegt,
229 Und nur bis ans Gelenk des Ellenbogens steiget,
230 Wo er in gleicher Reih fünf güldne Knöpfe zeiget.
231 Es deckt die kleine Hand der zärteste Battist,
232 Der kraus in Falten liegt, und vorne bogicht ist,
233 Durch glühend Eisen krumm, macht er durch seine Länge
234 In einer Zirkelform ein flatterndes Gepränge.
235 Dieß ist das obre Blatt, das an die Finger reicht.
236 Wenn es, vom Wind bewegt, etwas zurücke weicht:
237 So sieht man seine Hand noch kleinre Krausen decken,
238 Die ihre Falten kurz nach alter Mode strecken.
239 Ein breitgewirktes Gold umgab der Weste Rand;
240 Grisett hieß man den Stoff, aus welchem sie entstand;
241 Seit gestern hatt er sie; die Farbe glich den Lüften,
242 Wenn sie der Frühling leert, von den geschwärzten Düften.
243 Der Hüften enges Kleid war schwarzer Groditur

244 Und die beglänzte noch das göldne Band der Uhr,
245 Die seine Tasche zwar halb zeigte, halb verhehlte,
246 Doch die er gänzlich wies, wenn er etwas erzählte.
247 Zuletzt ergriff er noch den leichten Stutzerstal;
248 Er hatt um sein Gewind, nach einer langen Wahl,
249 Ein bläulicht Band geknüpft, und um sich nie zu schlagen,
250 Wollt er ihn ungeschärft, und ohne Stichblatt tragen.
251 Sein Rohr aus Indien ziert ein besondrer Knopf;
252 Er war aus Porcellan ein Frauenzimmerkopf;
253 Der unbelebte Ton schien lächelnd zu entzücken;
254 Der Reiz war auf der Stirn, der Muthwill in den Blicken.
255 Nunmehro stellt er sich mit aufgebautem Haar,
256 In Kleidern, als das Haupt von Leipzigs Stutzern dar.
257 Eh die bemühte Hand den langen Anzug endet,
258 War zweyer Stunden Zeit, jedoch mit Ruhm, verschwendet.
259 Wie, wenn die kühle Nacht die nassen Felder flieht,
260 Und an dem Horizont die Morgenröthe glüht,
261 Die Rose, deren Haupt der Thau zur Erde zwinget,
262 Es itzund freudig hebt, da sie der Tag verjünget,
263 Die rothe Höhle sich erst nach und nach entschließt,
264 Bis, wenn ein Sonnenstral auf ihre Fläche schießt,
265 Der weichen Blätter Reih in runder Form sich spreitet,
266 Und endlich auf einmal sich auseinander breitet:
267 So wuchs bey jedem Stück der neuerfundnen Tracht,
268 Doch erstlich nach und nach Sylvans gehäufte Pracht,
269 Bis, da sich um den Leib die seidne Kleidung beugte,
270 Er sich auf einmal schön, auf einmal reizend zeigte.
271 Der Tanz hub seinen Fuß; er gieng zum Spiegelglas,
272 Wo er Tupe und Haar noch einmal klügelnd maß.
273 Doch hätt ihn, da der Putz ihm allzuschön geglücket,
274 Beynah sein eignes Bild, wie den Narciß, entzücket.
275 »ja, Raufbold, rief er aus, bist du auch noch so wild:
276 So reizt dich doch, wie mich, mein allzureizend Bild.
277 Wärst du auch ein Barbar, so muß ich dich vergnügen;
278 Der Leipziger zeigt sich in allen meinen Zügen.«

279 Indeß trat sein Lakay vergnügt in das Gemach:
280 »herr, sprach er, auf ihr Wort fragt ich im Hechte nach,
281 Herr Raufbold ist schon da; gleich wird die Sänfte kommen,
282 Die ich zu ihrem Dienst mit mir hieher genommen.«
283 Sogleich war er bereit; jedoch, indem er geht,
284 So schickt er noch zuvor zur Mode dieß Gebeth:
285 »o Göttinn! der ich hier vor meinem Nachttisch diene,
286 O Mode! sieh auf mich, doch mit geneigter Mine.
287 Die Sänfte bringt mich itzt zu Raufbolds Zimmer hin:
288 Hilf mir, daß ich ihm doch als Freund auch reizend bin!
289 Laß diesen Renommist durch meine Kunst bekehren:
290 Als Bruder liebt er mich, als Freund mag er mich hören.
291 Wurf meiner Kleidung Reiz, den Haaren Schönheit zu,
292 Und kurz, Gesicht und Tracht sey, Göttinn, so wie du.
293 Hilf, daß dieß lange Rohr sein wildes Herz bewege!
294 Mir mach Beständigkeit, und ihm Verlangen rege!«
295 So sprach er, und sein Wort drang zu der Göttinn Höhn.
296 Die Mode sah auf ihn, und hörte dieses Flehn.
297 Sie winkt; sogleich sieht sie der Geister rege Schaaren,
298 Die mit geschloßner Reih und gaukelnd um sie waren.
299 »ihr Complimente, fliegt, strengt eure Flügel an,
300 Und schwebt mit starker Kraft um meinen Sohn, Sylvan.
301 Beschützt ihn; denn er will zum Renommisten gehen.
302 Vielleicht kann ich durch ihn sein Herz verändert sehen,
303 Da er vor kurzem mir sehr schlechte Hoffnung gab.«
304 So sprach sie, und der Schwarm stürzt sich sogleich herab.
305 Ihr Wort war von der Kraft, sie sämmtlich aufzuwiegeln.
306 Sie winkt, dieß war genug, die Geister zu beflügeln.
307 Sylvan stand in der Thür, die Sänfte war schon da,
308 Als ihn bereits von fern der Blick der Geister sah;
309 Sogleich sah man das Heer um seine Sänfte schweben;
310 Sogleich ward Lipp und Mund von ihrer Schaar umgeben.
311 Da der getreue Putz, der sein Tupe geschmückt,
312 Und auf der Spitze saß, sie um sich erblickt,
313 Rief er gebiethrisch aus: »Ihr Geister, kommt und höret,

314 Was euch der Putz befiehlt, was euch die Mode lehret.
315 Ich weis, sie schickt euch her, um den Sylvan zu seyn;
316 Drum nehmt auch euren Platz nach ihrem Willen ein.
317 Du, zierlicher Brador, setz dich auf seine Schleife,
318 So, daß um seinen Hals dein schwarz Gefieder streife:
319 Und wenn der Geist Podan die Fuß ihm zierlich beugt;
320 So mach du, daß sein Haupt sich gleichfalls höflich neigt.
321 Du aber, Seladon, liebäugle mit den Blicken,
322 Die Schönen, die ihn sehn, betrügrisch zu bestricken.
323 Beredter Florimand, den Mund eröffne du,
324 Wenn sein Verstand nicht denkt; und denkt er, schließ ihn zu.
325 Ihr andern Geister könnt auf seinem Hute sitzen,
326 Die Dresse
327 Da, wo sein schroff Tupe die höchste Spitze macht,
328 Seh ich auf euch herab; nehmt ihr mein Wort in Acht;
329 Und wird Sylvan beschützt: so werd ich euch beglücken;
330 Wo nicht, so sollen euch die schwersten Strafen drücken.
331 Der eine soll zwölf Jahr mit steifem Rücken stehn,
332 Der andre soll niemals nach jungen Schönen sehn,
333 Der dritte, wenn er scherzt, soll stets vernünftig scherzen,
334 Und Tobacksdampf soll euch die blauen Flügel schwärzen.«
335 So sprach er, und die Schaar wird durch die Ehr entflammt;
336 Mit stolzem Angesicht eilt jeder an sein Amt.
337 Indessen läßt Sylvan die Thür der Sänfte schließen,
338 Die Träger schreiten fort, mit weitgedehnten Füßen.
339 Und wie? der Renommist schließt noch die Augen zu?
340 Nein, der bemühte Tag verjagt die faule Ruh:
341 Und Raufbold hebt sein Haupt dem hohen Tag entgegen,
342 Vom harten Stroh empor, auf dem er sanft gelegen.
343 Da er an seinen Fuß den engen Stiefel zwang,
344 Erscholl von seinem Mund ein jenischer Gesang:
345 »dem Biere günstig seyn, die Schnurren zu bekriegen,
346 Im Zweykampf fest zu stehn, den Bürger zu betrügen,
347 Wenn man die Schuld ihm läßt, und ohne Schuld entflieht:«
348 Dieß sang er männlich ab; dieß war sein Morgenlied.

349 Drauf sprach er, da den Fuß die harten Stiefel drücken,
350 Von Donner, Blitz und Tod, und Schlagen und Zerstücken.
351 Er gieng nun in den Stall, sein treues Roß zu sehn.
352 Jedoch der Stutzer kam, und zwang ihn, still zu stehn.
353 Sein Glanz war allzugroß; zwar hielt er nicht die Blicke,
354 Doch den gehobnen Fuß, und ihn zugleich zurücke.
355 Wie, wenn ein leichter Hirsch dem schnellen Hund entweicht,
356 In flüchtigem Entfliehn durch rasche Büsche streicht;
357 Mit zackigtem Geweyh das leere Feld durcheinlet,
358 Doch wenn das Horn ertönt, die Flucht etwas verweilet,
359 In seinem Laufe stutzt, die schlaffen Ohren spitzt:
360 So stutzt auch Raufbold erst; doch gleich wird er erhitzt,
361 Da er ihn selber sieht. Je mehr Sylvan sich nahte,
362 Jemehr verdroß ihn auch der Glanz von seinem Staate.
363 Sein Renommistenblick, der seitwärts auf ihn flog,
364 Und prallend eine Form von spitzen Winkeln zog,
365 Vermochte seinen Zorn, auch da er schwieg, zu zeigen.
366 Der Stutzer sah dieß an, und brach das lange Schweigen:
367 »wie? Raufbold! rief er aus; wie? kennst du mich nicht mehr?
368 Ists möglich, fällt es dir, mich zu umarmen, schwer?
369 O Freund! soll ich dein Herz, wie dein Gesicht betrachten;
370 So kennst du mich nicht mehr; so willst du mich verachten.«
371 Nein, dachte Raufbolds Herz, ich weis wohl, wer du bist;
372 Jedoch in solcher Tracht kennt dich kein Renommist.
373 Wo du, o Feiger, willst an Jena untreu werden:
374 So kenn ich dich auch nicht in leipziger Geberden.
375 Er stellte sich bestürzt, und fragt ihn, wer er sey:
376 O! rief der Stutzer drauf: »Freund, du bist ungetreu.
377 Hätt ich doch nur mein Haar vergeblich nicht gebogen;
378 Müh, Fleiß und Putz sind hin; ich sehe mich betrogen.
379 Ja, ja, umsonst bin ich um neun Uhr aufgewacht;
380 Und itzo wird nicht mehr, Sylvan, an dich gedacht?«
381 Sylvan? sprach Raufbold drauf, mit angenommner Freude,
382 »mein Seel! ich kannt dich nicht, in deinem stolzen Kleide.
383 Obgleich dein Mund verstellt, und nicht mehr jenisch spricht:

384 So kenn ich doch nunmehr dein weißes Angesicht.
385 Da, geh in dieß Gemach, gleich werd ich dich umarmen;
386 Jetzt, Bruder, muß ich mich des kranken Pferds erbarmen.
387 Ich weis, du nimmst es mir nicht übel, wenn ich geh,
388 Und nach der Reis einmal den armen Gaul beseh.«
389 Er sagts, und geht hinab, zu seinem kranken Pferde,
390 Der Stutzer ins Gemach, mit zorniger Gebehrde.
391 Was Raufbold itzt gethan, schien ihm ein solch Vergehn,
392 Daß er im Zorne schwur, sein rieselnd Blut zu sehn.
393 Die Geister, die indeß theils auf des Hutes Dressen,
394 Theils auf dem weißen Haar um ihn herum gesessen,
395 Ersahen, daß er sich zu setzen Willens war;
396 Und gleich den Augenblick flog von der wachen Schaar
397 Das Compliment herab, das, wenn es Stühle bringet,
398 Uns höflich, oft auch falsch, zum Niederlassen zwinget.
399 Gleich nimmt es einen Stuhl mit der geschloßnen Hand,
400 Und bringt ihn unsichtbar dem Stutzer, der noch stand:
401 So, wie in dem Homer ein Dreyfuß Leben heget,
402 Der zu den Göttern sich mit stolzem Gang beweget.
403 Sylvan, der es nicht sah, setzt sich ergrimmt darauf,
404 Und noch vom Zorn erfüllt, läßt er den Klagen Lauf.
405 »ach, seufzt er, bin ich denn noch nicht genug verschmähet,
406 Daß er mich einsam läßt, und erst zum Pferde gehet?
407 Erst machte, wie er sprach, dieß leipziger Gewand
408 Dem falschen Raufbold mich verhaßt und unbekannt;
409 Nun will er auch sogar – – jedoch ich will mich rächen,
410 Ich will – – Er schwieg; der Zorn verwehrt ihn, mehr zu sprechen.«
411 Der Augen funkeln Paar verdrehte bald der Harm,
412 Und bald die bleiche Wuth; er bog den rechten Arm,
413 Schloß seine weiße Hand, droht mit galanten Fluchen,
414 Aus Rach an ihm dereinst den Degen zu versuchen.
415 Der Renommistengeist kam aus dem Stall zurück;
416 Die Neugier lenkt sogleich auf den Sylvan den Blick;
417 Doch wie verdroß es ihn, da er den Puder wittert!
418 Sein Fluch macht, daß das Heer der Complimente zittert.

419 Der Putz, ihr Führer, bebt, und jeder wird erschreckt,
420 Da dieser wilde Geist mit Lachen sie entdeckt.
421 Wie, wenn die Frösch im Lenz aus lauen Sümpfen fliehen,
422 Und aus dem dichten Schilf an grüne Ränder ziehen,
423 Die Schaar, wenn etwas rauscht, vom Rand ins Wasser hüpf,
424 Mit schlüpfrigem Geräusch in schlanke Binsen schlüpft,
425 Bis auf den Boden sinkt, und sich erst sicher schätzet,
426 Wenn in dem Wassergras das Heer vertraulich schwätzet;
427 Jedoch so bald die Fluth nicht mehr von Wellen bebt,
428 Der kühnste Frosch zuerst sein dickes Haupt erhebt;
429 Und wenn sein grüner Leib kein zitternd Wasser fühlet,
430 Mit seinen Füßen steigt, und auf der Fläche spielt:
431 So bebt vor seinem Blick der Geister feige Schaar.
432 Der von der Furcht gejagt, verbirgt sich in sein Haar;
433 Der in den großen Hut, und jener in die Schatten,
434 Wo unter seinem Kinn sich Hals und Schleife gatten.
435 Dieß sah der wilde Geist; er rief, indem er lacht:
436 »hört, Geister, nehmt ihr auch den Stutzer so in Acht?
437 Warum flieht ihr vor mir? ich werd euch nicht verderben;
438 Ihr seyd zu schön geputzt, und allzuklein zum Sterben.
439 Allein euch ists ein Schimpf, daß ihr hier knechtisch sitzt,
440 Und mit so vieler Müh ein weibisch Haar beschützt.
441 Wißt ihr, daß dieser Staat sehr schlecht den Stutzer zieret,
442 Daß, wenn er ihn verliehrt, er auch sein Gut verliehret,
443 Daß er durch dieß Gewand mehr borgt, als er bezahlt,
444 Und daß er oft mit Gold bey leerem Magen prahl?
445 Glaubt mir, sein größter Fleiß könnt erst nach zweyen Jahren
446 Mit Hungern sich das Geld zu diesem Kleid ersparen.
447 Und ihr beschützt ihn noch, und gaukelt noch um ihn?
448 Es ist der beste Rath, sogleich von ihm zu fliehn.
449 Euch Geistern stehts nicht an, um ihn herum zu schweben;
450 Er wird euch nicht, ihr ihm, ein würdig Ansehn geben.«
451 Dieß war sein letztes Wort; er sagt es, und geschwind
452 Verwandelt sich sein Leib in einen Wirbelwind,
453 Der durch das Fenster stieß, des Stutzers Haar verheerte,

454 Und seinen Lockenbau mit wildem Hauch zerstörte.
455 Dieß sah der treue Putz; von edlem Zorn gereizt,
456 Rief er dem Kobold zu, der durch die Haare kreuzt:
457 »wieweit wirst du doch noch den frechen Hochmuth treiben?
458 Kann denn auch dieses Haar nicht unzerstreuet bleiben?
459 Geist, bändige die Wuth! wem willst du widerstehn?
460 Der Göttinn, die hier herrscht, der Mode? welch Vergehn!
461 Halt ein; sonst mußt du auch in meiner Stutzer Trachten,
462 Weil Raufbold sich bekehrt, den Renommist verachten.
463 So? Raufbold sich bekehrt? ein herrlicher Bericht!
464 Jedoch, du guter Putz, du kennst Jenenser nicht.
465 Da kömmt er selbst, gieb Acht, ob du ihn wirst ergetzen.«
466 Und alsbald sah man ihn den Fuß ins Zimmer setzen.
467 »freund, rief er, ach mein Pferd! wie sehr ist dieß nicht krank!
468 Doch ward dir auch die Zeit seit meinem Wegseyn lang?«
469 Nein, sprach Sylvan verstellt; und ohne mehr zu sagen,
470 Ward alsbald Caffee und Knaster aufgetragen.
471 »da, Bruder, lange zu! sprach Raufbold, stopf dir ein!«
472 Allein es bath Sylvan, ihm gütigst zu verzeihn,
473 Er rauche jetzt nicht mehr. So? ließ sich jener hören,
474 »vermuthlich wirst du mir es doch wohl nicht verwehren.«
475 Nachdem er nun sogleich sein langes Rohr gefüllt,
476 Ward sein gestreubtes Haupt in dicken Dampf gehüllt,
477 Der auf den Stutzer zog; jedoch ein Geist verwehrte,
478 Daß dieser scharfe Dampf die Augen nicht versehrte.
479 Man trank, doch nicht vergnügt; im Raufbold macht der Haß
480 Und im Sylvan Verdruß, daß jeder sich vergaß.
481 Ein jeder war bemüht, den andern zu bekehren;
482 Der will den Renommist, und der den Stutzer lehren.
483 Zuletzt hub dieser an: »Freund, es ist Zeit zu gehn;
484 Man will den Mittag mich in einem Garten sehn,
485 In dem ich schmausen soll; will mich dein Fuß begleiten:
486 So zeig ich dir zugleich der Gärten Seltenheiten.
487 Ja, bis in die Allee, sprach der, begleit ich dich,
488 Der Gärten Schmuck reizt nur die Leipziger, nicht mich.«

489 Sogleich gieng er mit ihm nach den geschmückten Thoren,
490 Ein jedes bebt vor ihm; der Schall der eisern Sporen
491 Klirrt, wenn sein Fuß sich hebt, der einen Absatz wies,
492 Der, wenn er niedertrat, die Steine zittern hieß.
493 Nicht fern vom Petersthor, auf dessen vordern Theilen
494 Der Helden Rüstung ruht, wo die verzierten Säulen
495 Die Last der Kugeln drückt, die wie Colossen stehn,
496 Wird man gevierte Reihen erhabner Linden sehn.
497 Auf einer Seite glänzt des Wassergrabens Breite,
498 Der weiße Mauren netzt; und auf der andern Seite
499 Hebt aus der trägen Fluth die Pleiße sich empor.
500 Ihr nasses Haupt bekränzt ein hellgrün junges Rohr.
501 Sie sieht an ihrem Strand ein Volk aus fernen Ländern,
502 Die Franzen, welche flohn, die Lehre nicht zu ändern;
503 Sie hört ihr fremd Gespräch, und ihr gekünstelt Wort;
504 Sie hörts, und rauscht entzückt auf stolzen Fluten fort.
505 Des Abends sieht man hier geschmückte Schönen wallen;
506 Den Stutzern suchen sie, die ihnen zu gefallen;
507 Nur schimmernde Barons, die ihre Schönheit röhrt,
508 Sind würdig, daß die Hand sie in die Gärten führt.
509 Am Ufer gehn allein in sich gekehrte Dichter;
510 Tiefsinnig ist der Gang, tiefsinnig die Gesichter.
511 Die Reime, die als schlecht ihr Eigensinn erstickt,
512 Sind Geister, welche man um ihren Hut erblickt.
513 Hier ists, wo oft ein Graf bestäubt vorüber schießet,
514 Wenn er sich an sein Roß mit großen Stiefeln schließet,
515 Das itzt bald schüttelnd braust, bald vor Begierde schäumt,
516 Bald von der Erd entflieht, und bald sich mutig bäumt.
517 Ihm folgt, zwar nicht so schnell, doch mit geschmücktern Rossen,
518 Die aufgezierte Reih verguldeter Carosser
519 Auf rothen Rädern nach, die destomehr entzückt,
520 Wenn sie ein reizend Paar von Leipzigs Schönen schmückt.
521 Hier, wo Natur und Kunst, und beyde glücklich streiten,
522 Sah man den Renommist, mit ihm den Stutzer schreiten.
523 Der erste sprach: »Ists wahr, was hier mein Auge schaut,

524 Hier hat die Weichlichkeit der Bänke Reih erbaut?
525 O träge Leipziger! gewiß, ich will noch sehen,
526 Daß der verwöhnte Fuß nicht mehr vermag zu gehen.
527 Nein! Stiefeln trag ich doch fast ganze Tage lang,
528 Und niemals drückt den Fuß der angemeßne Zwang.«
529 Er sagts; sein Fuß tritt auf, daß die Allee erzittert,
530 Daß jede Bank erbebt, und eine Linde splittert.
531 Die Pleiße hemmt dadurch bestürzt den trägen Lauf,
532 Und selbst der Paukenschall im Garten höret auf.
533 Ja dieser starke Tritt heißt neue Geister wüten.
534 Die Bänke hasset er, und ihn die Sybariten;
535 Dieß ist ein Geisterheer, dem Lindengang zum Schutz,
536 Der Leib ist zart gebaut, ihr Daseyn stammt vom Putz,
537 Ein rauschendes Gewand, das die umschürzten Lenden
538 Mit grünen Falten deckt, ist ihren weichen Händen
539 Ein steter Zeitvertreib. Ihr lächelndes Gesicht
540 Bleibt ewig schön und jung, und kennt die Runzeln nicht.
541 Die holde Zärtlichkeit blickt aus den sanften Zügen;
542 Man sieht sie stets vereint mit gelben Schwingen fliegen.
543 Die meisten sind zum Schutz des Frauenzimmers da.
544 Kömmt ihrem Lockenbau der rauhe Wind zu nah:
545 So heißen sie ihn fliehn; und will ein Band entfahren:
546 So machen sie es fest, an den geshmückten Haaren.
547 Zwey schützen ihren Straus, der ihre Schläfe ziert,
548 Damit kein junger Herr leichtfertig ihn entführt.
549 Oft zeigt der Palatin, was er verstecken sollte,
550 Und dieses macht ein Geist, der ihn zurücke rollte.
551 Ein Stutzer, setzt er nur in die Allee den Fuß,
552 Hat alsbald einen Geist, der ihn begleiten muß.
553 Ein kleiner Sybarit muß auf dem Aufschlag sitzen,
554 Und ihm sein lockigt Haar und die Manschetten schützen.
555 Seufzt er, so fliegt ein Geist von seinem langen Rohr,
556 Und bringt sein zärtlich Ach der Göttinn lispelnd vor.
557 Ihr Fächer sucht zwar oft die Seufzer wegzuwehen,
558 Doch wenn ein Geist entflieht, hört sie den andern flehen.

559 Bey jeder Bank steht auch ein loser Sybarit.
560 Aus Schalkheit hemmt er oft den Gehenden den Schritt.
561 Er lockt sie unsichtbar, und zwingt sie, sich zu setzen,
562 Und durch Gespräch und Scherz sich und ihn zu ergetzen.
563 »euch, Geistern, rief bestürzt ihr Führer, Lindamor,
564 Euch, Geistern, steht gewiß ein nahes Unglück vor.
565 Wie? sollen wir nicht mehr in den belaubten Linden
566 Der Stutzer stolze Reih, nein Renommisten finden?
567 In Stiefeln geht man hier! es klimpert der scharfe Sporn,
568 Wo sonst der Fächer facht. So treffe denn mein Zorn
569 Den wilden Renommist, und den, der ihn begleitet.
570 Jedoch ists nicht Sylvan? Ach Geister, ach bestreitet!
571 Bestreitet meinen Sohn, bekehrt ihn, folgt mir nach!«
572 Gleich dünkt es dem Sylvan, daß etwas in ihm sprach:
573 »wie, schöner Herr, du kannst mit einem Fechter gehen?
574 Ein Renommist soll dich an seiner Seite sehen?
575 Flieh, meid ihn! denn du weißt, daß diese kurze Tracht,
576 Die ein Jenenser schätzt, ein Leipziger verlacht.
577 Sieh dort die Rothmündinn, wie sehr bist du zu schelten!
578 Soll ein Jenenser mehr, als deine Göttinn, gelten?«
579 Die Schöne nahte sich. Den Stutzern war ihr Blick,
580 Der freundlich auf sie fiel, das allergrößte Glück.
581 Sie wars, sie war die Macht, die alles dienstbar machte,
582 Und alle, die sie sahn, in ihre Netze brachte.
583 Des Morgens, wenn sie noch an ihrem Nachttisch war,
584 Sah sie schon vor der Thür der Diener lange Schaar.
585 Nie ist ein Tag für sie so sehr betrübt gewesen,
586 Da sie in Briefen nicht der Stutzer Schmerz gelesen.
587 Sylvan erblickte sie; itzt, dacht er, ist es Zeit,
588 Daß dieser Schläger sieht, wie ihn ein Stutzer scheut.
589 Sogleich verläßt er ihn. »Bleib! willst du mich verschmähen?
590 Schrie Raufbold auf ihn zu, willst du mit mir nicht gehen?«
591 Ein naher Garten wars, den diese Schöne sucht;
592 Sylvan begleitet sie, er geht, und Raufbold flucht.